

Der frühe Vogel

KOOPERATIONEN SCHULE UND WIRTSCHAFT





fängt den **Facharbeiter**

„Es wird immer schwieriger für uns, gute Leute zu finden“, sagt Stefan Schauerte, Geschäftsführer bei der Wilhelm Schauerte GmbH und Co. KG in Lennestadt-Grevenbrück. „Früher konnten wir uns die Auszubildenden aussuchen. Im Moment geht die Zahl der Bewerbungen dramatisch zurück“, meint Uwe Heße, Ausbilder bei der Gebrüder Kemmerich GmbH in Attendorn. „Wir merken den demografischen Wandel ganz massiv“, stellt Michael Behr, Leiter der Personalabteilung bei der Otto Quast Bau AG in Siegen, fest. Drei Statements aus den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe. Statements, die man wohl ohne Bedenken auf den größten Teil der mittelständischen Unternehmen des Siegener IHK-Bezirks übertragen kann. Noch gibt es genug Bewerber, aber es werden weniger.

Das Gespenst des Facharbeitermangels kreist über der Region. „Das größte Problem werden die Unternehmen bei beruflich qualifiziertem Personal bekommen. Insbesondere wird sich dies im Gesundheits-, Pflege- und Wellness-Bereich, aber auch in den Segmenten Metallerzeugung, Metallbearbeitung und -oberflächenbehandlung sowie Feinwerk- und Werkzeugtechnik bemerkbar machen. Und dies schon auf mittlere Sicht“, mahnt Franz J. Mockenhaupt, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Siegen. Einen wesentlichen Grund für die zukünftigen Fachkräftengpässe sieht er im demografischen Wandel, der sich besonders in Südwestfalen bemerkbar macht. Zwar werde es immer wieder Situationen geben, in denen konjunkturelle Unsicherheiten den schon wahrnehmbaren Bevölkerungsrückgang überlagern. Dies ändere jedoch nichts an dem Umstand, dass in der Region die Bevölkerung und damit auch das Arbeitskräftereservoir überdurchschnittlich sinke und die demografische

Herausforderung deutlicher als in den meisten anderen Regionen Deutschlands zutage trete. Franz J. Mockenhaupt: „Konjunkturelle Sorgen kommen und gehen, das Problem zu geringer Geburtenraten indes bleibt bestehen.“

Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung sagt für Südwestfalen einen Bevölkerungsrückgang von 11,3 Prozent bis zum Jahr 2030 voraus. Das heißt: Die Zahl der Schulabgänger in den Kreisen Siegen-Wittgenstein und Olpe wird in den kommenden acht Jahren drastisch sinken, und zwar um ein Viertel. Was hinzukommt: Immer mehr Schulabgänger machen Abitur. Von ihnen entscheiden sich die wenigsten für eine Ausbildung. So ging im vergangenen Jahr der sogenannte „doppelte Abiturjahrgang“ nahezu komplett am regionalen Lehrstellenmarkt vorbei. Außerdem verlassen viele

Schüler die Schule mit erheblichen Defiziten, sodass sie für eine anspruchsvolle Facharbeiterausbildung nicht infrage kommen. Der Kuchen wird also für die Unternehmen kleiner. Darum ist Umdenken angesagt – und Werben: für den eigenen Betrieb und die Arbeit dort. Damit fängt man am besten schon früh an, und zwar in der Schule. Hier sitzen die Fachkräfte von morgen.

Das ist Liebe – Liebe zu seinem Beruf und Liebe zu den jungen Leuten, denen er seinen Beruf vermitteln möchte. Hans-Jürgen Schober hat fast 40 Jahre für das Siegener

Bauunternehmen Otto Quast gearbeitet. Jetzt ist er zwar in Rente – doch trotzdem nicht im Ruhestand. Wenn Hans-Jürgen Schober über die

Schüler spricht, mit denen er die Baustellen seines ehemaligen Arbeitgebers abklappert und erklärt, wie alles funktioniert, dann leuchten seine Augen. „Wir haben drei

Die Bauberufe schmackhaft machen



„Wir merken ganz massiv den Rückgang an Bewerbungen“, stellt der Leiter der **Quast-Personalabteilung Michael Behr** (vorne) fest. Und weil das so ist, kooperiert das Bauunternehmen schon lange mit den Schulen vor Ort im Siegerland – hauptsächlich aber mit den Freien Christlichen Schulen in Freudenberg-Niederndorf und Siegen-Kaan-Marienborn.

große Baustellen besucht, damit die Jugendlichen sehen, was wir in unserem Haus alles machen. Und es war für mich sehr überraschend und schön, weil die Schüler so unglaublich interessiert sind und viele Fragen gestellt haben. Das hat mir Riesenspaß gemacht.“ Hans-Jürgen Schober geht davon aus, dass das Schnupperpraktikum bei Quast den sechs Schülern aus der achten Klasse der Freien Christlichen Realschule in Freudenberg-Niederndorf auch sehr viel Spaß gemacht hat. Nicht zuletzt deshalb, weil die Schüler noch einen Betonwürfel selbst gießen durften und den Bagger aus direkter Nähe erleben konnten – ein Erinnerungsfoto an den Tag inklusive. Und natürlich, weil der Rentner so viel Begeisterung ausstrahlt, dass man den Bauberuf einfach nur toll finden kann. „Man spürt, ob jemand Interesse hat oder nicht. Und der Funke bei meiner Gruppe ist übersprungen.“

Es ist gut, wenn der Funke überspringt. Denn das Siegener Familienunternehmen hofft, durch solche Schnuppertage Auszubildende zu rekrutieren. Schließlich macht sich bei Quast der demografische Wandel bemerkbar. „Wir merken das sogar ganz massiv, diesen Rückgang an Bewerbungen“, stellt der Leiter der Personalabteilung Michael Behr fest. Und weil das so ist, kooperiert das Bauunternehmen schon lange mit den Schulen vor Ort im Siegerland – hauptsächlich aber mit den Freien Christlichen Schulen in Freudenberg-Niederndorf und Siegen-Kaan-Marienborn. „Wir sind der Schule über Jahrzehnte persönlich verbunden. Ich bin Gründungsmitglied, meine Kinder sind hier zur Schule gegangen – teilweise auch die Kinder von unserem Chef Reinhard Quast. Dadurch gab es am Anfang eine relativ lockere Kooperation. Im Laufe der Zeit entstand aber daraus eine richtig enge Zusammenarbeit.“ Eine Zusammenarbeit, auf die auch die Schule sehr viel Wert legt. Denn sie hat sich auf ihre Fahnen geschrieben, ihre Schüler bestmöglich auf das Berufsleben vorzubereiten. Dafür gibt es einen Berufsvorbereitungs-Fahrplan, den Lehrer Bernd Mühlwinkel entwickelt hat. Gestartet wird in der achten Klasse mit einer Potenzialanalyse – da werden dann die Fertigkeiten der Schüler abgefragt. Das passiert in Kleingruppen und geht über anderthalb Tage. Hier sollen die Schüler eine Vorstellung davon bekommen, welche Berufsfelder zu ihnen passen. Ziel ist es, dass jeder Schüler in der achten Klasse in entsprechende Betriebe hineinschnuppert. Es ist allerdings noch schwierig, genügend Betriebe dafür zu finden. „Hier zahlt sich aus, dass wir bereits seit ein paar Jahren mit mehreren Partnerbetrieben aus unterschiedlichen Branchen enger zusammenarbeiten“, stellt Bernd Mühlwinkel fest.

„Das Problem ist, dass Jugendliche kaum noch eine Vorstellung davon haben, welche

Koordinierungsstelle Schule/Beruf

Mit Berufsfelderkundung Fachkräftenachwuchs sichern

Schon in der 8. Klasse sollen Jugendliche ein Unternehmen und seine betrieblichen Abläufe hautnah erleben und erste betriebliche Luft schnuppern. Die „Berufsfelderkundung“, ein Standardelement des Landesvorhabens „Kein Abschluss ohne Anschluss“, soll allen Schülern diese spannende und vielleicht prägende Erfahrung ermöglichen. Es ist in Zeiten des Fachkräftemangels für den Betrieb eine Chance, auf unkomplizierte Weise künftige Mitarbeiter frühzeitig kennenzulernen und zu gewinnen. Das Thema „Übergang von der Schule in den Beruf“ steht daher an zentraler Stelle, wenn es darum geht, den Fachkräftebedarf zu decken. Der Kreis Siegen-Wittgenstein kümmert sich als eine von sieben ausgewählten Referenzkommunen im Land um die Koordinierung der vielfältigen Aufgaben und Angebote. Konkret macht das die Koordinierungsstelle Schule/Beruf beim Regionalen Bildungsbüro des Kreises. Das Ziel: bis zum Schuljahr 2018/2019 das flächendeckende Übergangssystem von der Schule in den Beruf nach Landesvorgaben in allen allgemeinbildenden Schulen zu etablieren. Eingebunden sind alle Kinder aller Schulformen. „Jährlich verlassen bei uns mehr als 3000 Schülerinnen und Schüler ihre Schule. Sie sind für unsere Unternehmen ein großes Potenzial, das in geeigneter Weise gehoben werden will. Die Koordinierungsstelle steuert den Prozess bei Schülerinnen und Schülern der achten Klasse“, so Hanni Leepile, Leiterin der Koordinierungsstelle. Schon im Schuljahr 2012/2013 wurde in den 58 allgemeinbildenden Schulen eine eintägige Potenzialanalyse durchgeführt. Rund 2400 Schüler haben auf diese Weise ihre persönlichen, fachlichen und sozialen Stärken und Fähigkeiten kennengelernt – eine wichtige Voraussetzung, um realistische Perspektiven für eine spätere berufliche Richtung herauszufinden.

Aktuell schließt sich die sogenannte „Berufsfelderkundung“ an, bevor dann in der 9. Klasse Praktika durchgeführt werden. Bei der Berufsfelderkundung finden die

Schüler an einem Schultag in einem Betrieb heraus, was beispielsweise für einen Metallberuf, einen Bauberuf oder einen kaufmännischen Beruf wichtig ist. Hierzu nehmen sie Einblick in den betrieblichen Alltag. Als sehr geeignet erweist sich die Einbeziehung von eigenen Auszubildenden bei der praktischen Umsetzung eines Berufsfelderkundungstages. Die Schülerin oder der Schüler wird an dem Tag durch den Azubi als Coach begleitet. Mit ihm erleben sie einen Hauch von praktischer Erfahrung, unter dem Motto: Ausprobieren und Anpacken. Am Ende des Tages kann dann auch ein Gespräch mit den Ausbildern, Führungskräften oder sogar dem Geschäftsführer stattfinden. Hanni Leepile: „Für die Unternehmen ist das Bereitstellen von Plätzen zur Berufsfelderkundung ein Angebot, das sich auszahlt: Fachkräftenachwuchs wird durch dieses einfache Instrument auf die eigene Branche mit ihren Berufen und Ausbildungswegen, aber auch auf das eigene Unternehmen aufmerksam gemacht. Die Erfahrungen bei einem Pilotdurchgang mit drei Schulen im vergangenen Herbst waren positiv. Sowohl die beteiligten Unternehmen als auch die Schüler waren überwiegend zufrieden bis begeistert!“

Rund 1000 Plätze haben Unternehmen nach Ansprache durch Kreis, IHK, Kreishandwerkerschaft, Handwerkskammer oder die Arbeitgeberverbände zwischenzeitlich bereitgestellt. Weitere Plätze werden dringend benötigt, denn im zweiten Halbjahr 2013/2014 geht die Berufsfelderkundung in die Fläche, und alle Schulen müssen genügend Plätze für ihre Kinder finden. Ein Betrieb kann Plätze für die Berufsfelderkundung für einen Schüler oder eine kleinere Gruppe anbieten. Wo es sich anbietet, kann ein Unternehmen auch Erkundungen für verschiedene Berufsfelder anbieten. Weiterführende Informationen zum Thema Berufsfelderkundung sind unter: www.berufsorientierung-siwi.de abrufbar oder über Hanni Leepile vom Kreis Siegen-Wittgenstein (Tel.: 0271/333-1460 oder E-Mail: h.leepile@siegen-wittgenstein.de) erhältlich.

Berufe es gibt und welche Jobs sie interessieren könnten. Einige Berufe sind zwar hoch im Kurs, wie zum Beispiel der Kfz-Mechaniker, weil damit jeder etwas anfangen kann. Ansonsten fehlt es aber ganz offensichtlich an Informationen über die Arbeitswelt“, findet Quast-Personalleiter Michael Behr. „Wir merken teilweise, dass es einigen Eltern schwerfällt, ihren Kindern den richtigen Rat bei der Berufswahl zu geben. Darum ist es heute auch so wichtig, dass Be-

triebe mit den Schulen zusammenarbeiten.“ In gewisser Hinsicht ist Rentner Hans-Jürgen Schober da ein kleiner Vaterersatz – zumindest bei den Projekttagen der Freien Christlichen Realschule. Er fährt mit den Schülern nämlich nicht nur Quast-Baustellen ab: Einmal im Jahr wird es auch in der Schule selbst richtig praktisch. Da wird zusammen mit den Partnerbetrieben wie Quast gebaut und gewerkelt – alles für die Berufsorientierung. Diesmal haben die Schüler un-

ter der Anleitung von Hans-Jürgen Schober ein Spielgerätehaus gebaut, dazu musste natürlich ein Fundament ausgehoben werden – Alltagsarbeit bei Quast und ein kleiner Einblick in den Bauberuf. „Es war toll zu sehen, welche Fähigkeiten die jungen Leute haben – auch bei technisch kniffligen Dingen. Da war zum Beispiel ein junger Mann, der hat die Löcher für dieses Haus so präzise gebohrt, da war ich echt platt. Er hat mir erzählt, dass er zu Hause mit seinem Vater viel handwerklich arbeitet.“ Vielleicht wird dieser junge Mann ja demnächst richtige Häuser bauen – wenn er das auch noch für die Firma Quast tun würde, wäre die Rechnung des Unternehmens aufgegangen.

Im Moment kommen sechs Auszubildende bei Quast von der Freien Christlichen Realschule. Sie machen hier zum Beispiel eine Ausbildung zum Beton- oder Stahlbetonbauer. Und es werden bestimmt demnächst neue hinzukommen. Denn die Schüler erfahren nicht nur die praktische Seite durch

Hans-Jürgen Schober: Sie lernen auch den Leiter der Personalabteilung kennen. Michael Behr kommt als Vertreter des Partnerbetriebs für Bau und Handwerk in die Schule – und dann geht es ans Eingemachte. Er erzählt aus der Praxis, worauf er bei einer Bewerbung achtet. „Ein besonderes Bonbon für die Schüler gibt es am Elternsprechtag“, erzählt Lehrer Bernd Mühlwinkel. „Michael Behr und andere Vertreter unserer Partnerbetriebe geben den Schülern ein qualifiziertes Feedback für eine fiktive Bewerbung. Wir könnten das natürlich nicht so gut beurteilen. Ein Lehrer ist schließlich kein Personalleiter.“ Die Schüler sind dankbar für das Angebot. Das hat der Leiter der Personalabteilung festgestellt. Die Chance für ein Bewerbungsfeedback hat die Hälfte der Schüler genutzt. Und auch einem Personalleiter nutzen solche Veranstaltungen. „Das sind die ersten Jugendlichen, mit denen ich Kontakt

aufnehmen kann – das ist Potenzial für zukünftige Mitarbeiter. Ich sage den jungen Leuten dann direkt, dass ich mich freuen würde, wenn sie sich bei uns bewerben.“

Bei Timo und Anton rauchen die Köpfe. Sie haben heute eine schwierige Aufgabe zu lösen, bei der man höchst konzentriert sein muss. „Wir reißen an, oder wie das heißt.“ So ganz sicher ist sich Timo nicht. „Wir übertragen die Zeichnung auf das Blech.“ Aha! Timo und Anton sind in der achten Klasse der Attendorner Gemeinschaftshauptschule. Aber heute ist Mittwoch, und

mittwochs sind sie am Nachmittag nicht in der Schule, sondern an der Werkbank. Für anderthalb Stunden stellt die Gebrüder Kemmerich

GmbH in Attendorf ihre Lehrwerkstatt zur Verfügung – samt Ausbilder. „Herr Heße, wie heißt eigentlich das Gerät für die Übung?“ Uwe Heße kommt zur Werkbank der beiden.

Mit der Feile an der Werkbank



„Früher konnten wir uns die Auszubildenden aussuchen. Im Moment geht die Zahl der Bewerbungen dramatisch zurück“, meint **Uwe Hesse** (2. v. re.), Ausbilder bei der **Gebrüder Kemmerich GmbH** in Attendorf.

„Das ist ein Höhenreißer. Der überträgt die Maße von der Zeichnung auf das Werkstück.“ Leider hat Timo gerade eine Linie falsch übertragen: „Ist das schlimm?“ Darauf hat der Ausbildungsleiter eine ziemlich klare Antwort: „Stell dir mal vor, ich bin Kunde und ich sehe das Teil. So wollte ich es aber nicht haben.“ Etwas, aber nicht völlig geknickt, kommt die Reaktion von Timo: „Das muss ich dann wohl noch mal machen, da habe ich also Verlust gemacht.“

Seit 2008 kooperiert der Automobilzulieferer mit der Attendorner Gemeinschaftshauptschule. Die Schüler der neunten Klasse haben die Möglichkeit, einmal in der Woche in der Lehrwerkstatt zu arbeiten wie ein normaler Azubi. „Das passiert im Rahmen der Berufswahlorientierung“, erzählt Lehrerin Gudrun Ziegeweidt-Köster. „Wir haben Möglichkeiten gesucht, wie wir die Schüler besser auf den Beruf vorbereiten können. Hier bei Kemmerich funktioniert das sehr gut. Die Schüler wissen nämlich nicht besonders viel über Berufe. Und sich nur am Computer zu informieren – das bringt nichts.“

In diesem Schuljahr schnuppern acht Schüler in die Lehrwerkstatt bei Kemmerich – sechs Jungen und zwei Mädchen. Pünktlich um 14.30 Uhr holt Uwe Heße die Gruppe an der Pforte ab. Dann wird sich umgezogen und es geht an die Werkbank. Timo hat gerade gesehen, dass sein Mitschüler einen Strich falsch übertragen hat und hilft ihm. „Ich mache das hier, weil es mir zum einen Spaß macht und zum anderen, weil ich einen guten Eindruck bei der Firma hinterlassen möchte. Ich könnte mir vorstellen, hier später mal zu arbeiten.“ Bingo! Wenn Timo sich dafür entscheiden würde, seine Ausbildung hier bei Kemmerich in Attendorf zu machen, dann hätte das Unternehmen genau das erreicht, was es wollte. Uwe Heße: „Wir lernen durch das Praktikum unsere zukünftigen Azubis kennen. Das Praktikum ist für die jungen Leute so etwas wie ein Fuß in der Tür des Betriebs. Auf der anderen Seite können wir ehemalige Praktikanten besser einschätzen. Von einem normalen Bewerber sehe ich ja nur den Lebenslauf.“ Auch bei Kemmerich weiß man, dass die Zeiten sich gerade massiv ändern. Früher konnte man sich hier die Auszubildenden aussuchen – die Zahl der Bewerbungen geht aber drastisch zurück.

Neben der Berufsorientierung in der achten Klasse bietet Kemmerich den Schülern der Attendorner Gemeinschaftshauptschule auch Langzeitpraktika an. Ein Jahr lang kommen die Schüler aus der zehnten Klasse dann einmal in der Woche in die Lehrwerkstatt. Dass Hauptschüler eingestellt werden, gehört mit zum Umdenken. Realschüler und Gymnasiasten sind rar geworden bei Kemmerich. „Wir versuchen, Einblicke in den Ablauf der Ausbildung zu geben“, erklärt Uwe



„In der neunten Klasse hat **Stefan Schauerte** bei uns an der Schule an einer Infoveranstaltung teilgenommen und Berufe vorgestellt. Ich fand den Beruf des Zerspanungsmechanikers interessant. Darum habe ich hier erst ein vierwöchiges Praktikum gemacht und anschließend die Ausbildung“, so **Andreas Schneider**.

Heße. „Wir möchten vermitteln, was man überhaupt alles mit Metall machen kann – ganz praktisch in der Lehrwerkstatt.“ Daneben können die Schüler natürlich auch einen Blick in die Fertigung werfen, die ist nämlich im gleichen Gebäude.

„Herr Heße, bekommen wir noch zwei Bleche?“ Diana und Vanessa sind mit ihrer Aufgabe am schnellsten fertig und warten auf die nächste. Uwe Heße gibt ihnen eine neue Zeichnung, auf der Rechtecke eingezeichnet sind. „Ich möchte gerne von euch wissen, wie viele Zentimeter diese Seite lang ist – und das sollt ihr mathematisch herleiten.“ Die beiden einzigen Mädchen im Kurs haben mit der Rechenaufgabe nicht das geringste Problem. „Ein Praktikum im gewerblichen Bereich machen zwar nicht viele Mädchen, aber mir macht es viel Spaß“, meint Vanessa. „Mein Vater arbeitet nämlich auch in diesem Bereich. Außerdem fand ich den Girls-Day toll. Ich könnte mir auf jeden Fall vorstellen, hier zu arbeiten.“ Auch

Diana wollte hier einmal reinschnuppern. Sie kann sich vorstellen, später zum Beispiel als Werkzeugmacherin zu arbeiten.

Azubi Andreas Schneider rüstet seine Drehmaschine um – und erklärt ganz genau, wie sie funktioniert. Es ist eine sehr spezielle Maschine, die bis auf 100stel Millimeter genau arbeitet. Der 20-Jährige ist ein stolzer Auszubildender. Er arbeitet im dritten Lehrjahr bei der Wilhelm Schauerte GmbH und Co. KG in Lennestadt-Grevenbrück und lernt hier Zerspanungsmechaniker, Fachrichtung Drehautomatensysteme. Er ist stolz auf seinen Ausbildungsberuf. Der Grund, warum er hier seine Ausbildung macht und nicht in einem anderen Unternehmen, ist Stefan Schauerte, sein Chef. „In der neunten Klasse hat Herr Schauerte bei uns an der Schule an einer Infoveranstaltung teilgenommen und Berufe vorgestellt. Ich fand den Beruf des

Zerspanungsmechanikers interessant. Darum habe ich hier erst ein vierwöchiges Praktikum gemacht und anschließend die Ausbildung.“

Der Chef hat sich also ganz schön ins Zeug gelegt auf der Abendveranstaltung der St.-Barbara-Realschule in Lennestadt-Meggen – so sehr, dass er Andreas Schneider diesen gewerblichen Beruf schmackhaft machen konnte. Im Gegensatz zu anderen Schulen veranstaltet die St.-Barbara-Realschule diese Informationsveranstaltung für die Schüler der neunten Klassen abends. Hier stellen

verschiedene Unternehmen, das Handwerk sowie Weiterbildungsinstitute aus der Region eine Vielfalt an Berufsfeldern, Ausbildungs-

möglichkeiten und sich selbst vor – so auch die Firma Schauerte. Eine Besonderheit der Infoveranstaltung ist, dass auch die Eltern eingeladen sind. Jutta Schulte ist Leh-

Praktikumspaten und Elternbeteiligung



Wenn **Stefan Schauerte** (li.) Schüler über die Berufe informiert, die man bei ihm lernen kann, dann will er natürlich gleichzeitig für sein Unternehmen werben.

lerin und gleichzeitig Berufswahlkoordinatorin an der St.-Barbara-Realschule. Sie ist der Meinung, dass die Teilnahme der Eltern der Schlüssel zur erfolgreichen Berufswahl ist. „Die Eltern nehmen die Veranstaltung gerne wahr, weil sie wissen, dass da Experten sitzen. Außerdem sind die Eltern ja ganz entscheidend bei der Berufswahl. Sie haben den größten Einfluss auf ihre Kinder. Darum versuchen wir, sie mit ins Boot zu holen.“ Offenbar wird heutzutage in Familien so wenig über die Berufswelt gesprochen, dass Aufklärungsbedarf besteht. Das stellt Jutta Schulte immer wieder fest. „Wenn man fragt, wo arbeitet denn dein Vater und was macht er, ist die Unwissenheit erstaunlich. Die Kommunikation ist diesbezüglich in manchen Familien nur unzureichend. Wir hoffen, mit unserer Veranstaltung diese Gespräche entsprechend forcieren zu können.“

Wenn Stefan Schauerte Schüler über die Berufe informiert, die man bei ihm lernen kann, dann will er natürlich gleichzeitig für sein Unternehmen werben. „Es wird immer schwieriger für uns, gute Leute zu finden. Nach solchen Veranstaltungen nehme ich aber immer Schüler mit in den Betrieb. Die fragen mich nämlich oft nach einem Praktikum.“ Andreas Schneider hat er so für sein Unternehmen begeistert. „Ich war noch zu einem anderen Bewerbungsgespräch eingeladen“, erzählt der 20-Jährige. „Aber mir hat das hier bei Schauerte so gut gefallen, dass ich mich direkt für die Ausbildung dort entschieden habe.“ Und im Unternehmen wird in einer ganz besonderen Art mit Praktikanten umgegangen. „Wir bestimmen seit Jahren einen Paten, der die jungen Leute an die Hand nimmt“, schildert Stefan Schauerte die Vorgehensweise. Außerdem arbeiten die Praktikanten bei Schauerte „on the job“, damit sie eine sehr realistische Vorstellung von dem Beruf erhalten. „Dass man mal ölige Finger hat, dass man Präzisionsarbeit macht, auf 100stel Millimeter genau – das alles hautnah zu erleben: Nur so macht meiner Meinung nach ein Praktikum wirklich Sinn.“

Die Schüler der St.-Barbara-Realschule kommen übrigens erstmals schon in der achten Klasse statt erst in der neunten in einen Betrieb. So haben die Mädchen und Jungen genügend Zeit, sich ein Bild zu machen, bevor sie dann nach der zehnten Klasse eine Ausbildung beginnen. Es gibt sowohl in der achten als auch in der neunten Klasse ein zweiwöchiges Praktikum. Lehrerin Jutta Schulte findet es wichtig, dass die Schüler genug Zeit für die Berufswahl haben. Denn sie hat selbst als junge Frau zunächst den falschen Beruf gewählt. „Ich habe ursprünglich Technische Zeichnerin gelernt, doch das war mir zu monoton. Ich brauche Kontakt zu Menschen. Darum habe ich ‚umgeschult‘ und habe jetzt beides: Kontakt zu



In der **Schule** sitzen die **Fachkräfte** von morgen. So fangen Unternehmen immer früher an, junge Leute für **ihren Betrieb** zu begeistern.

Menschen und den Bezug zur Technik. Weil ich damals sehr unzufrieden war, liegt es mir sehr am Herzen, dass meine Schüler nicht etwas anfangen, was sie gar nicht wollen.“

Azubi Andreas Schneider hat seinen Traumjob gefunden. Gerade ist er fertig geworden mit dem Umrüsten seiner Maschine. Es ist kurz vor 14 Uhr – der Feierabend naht. In ein paar Monaten hat er seine Ausbildung beendet. Er kann davon ausgehen, dass er übernommen wird. Denn auch für Schauerte in Lennestadt-Grevenbrück wird es immer schwieriger, gute Mitarbeiter zu bekommen. Neben dem demografischen Wandel sieht Geschäftsführer Stefan Schauerte zudem, dass die Belastbarkeit vieler junger Menschen gesunken ist. „Viele von ihnen können gut reden und kennen sich in sozialen

Medien aus. In Mathematik allerdings, da hinken viele schon in der Schule hinterher. Dabei ist Mathe gerade in einem technischen Beruf sehr wichtig.“ Noch hat das Unternehmen genügend Bewerber, aber der gesellschaftliche Trend macht Stefan Schauerte Sorgen. Andreas Schneider musste sich übrigens nach der Schule auch erstmal an die Arbeitswelt gewöhnen. „Von der Schule in den Job: das ist schon eine Umstellung. Allein um sechs Uhr zur Frühschicht anzufangen ist hart. Und am Anfang musste ich mich daran gewöhnen, acht Stunden am Tag

auf den Beinen zu sein.“ Gewöhnt hat er sich schon lange ans Arbeitsleben. Und vielleicht kann er bald neuen Praktikanten der St.-Barbara-Realschule von den Vorteilen seines Jobs erzählen – als Pate, der seine ehemaligen Mitschüler oder Praktikanten anderer Schulen an die Hand nimmt. **bö**

Vorteile des Jobs erläutern